



Medienmitteilung des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV) vom 1. Juli 2003

Hochpreisinsel Schweiz? Einseitige Argumentation des seco

Das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) präsentierte heute vier Studien zum Thema „Hochpreisinsel Schweiz“. Die BAK Basel Economics kommt in ihrer Teilstudie, die branchenspezifische Vergleiche zwischen der Schweiz und Deutschland, Frankreich, Grossbritannien sowie den USA anstellt, zum Schluss, das Preisniveau in der Landwirtschaft sei in der Schweiz gut doppelt so hoch wie im Schnitt der Vergleichsländer. Solche Aussagen verleiten zu Fehlinterpretationen und zementieren das Klischee von teuren Schweizer Nahrungsmitteln. Tatsächlich ist es so, dass in der Schweiz der Anteil der Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel lediglich 8 Prozent beträgt, was im internationalen Vergleich ein Tiefstwert ist.

Die BAK-Studie bezieht sich auf das Referenzjahr 1997. Seither ist die Liberalisierung des Agrarsektors in der Schweiz weiter vorangeschritten und eben erst wurde mit der Agrarpolitik 2007 der weitere Weg vorge-spurt. Auch von der laufenden Doha-Runde der Welthandelsorganisation geht ein starker Liberalisierungsdruck auf den Agrarsektor aus. Im Käsebereich bringt das Agrarabkommen mit der EU die vollständige ge-genseitige Marktöffnung bis 2007. Es ist also viel geschehen seit 1997.

Wenn man pauschal von „Landwirtschaft“ spricht, wie dies in der BAK-Studie der Fall ist, gilt es genau zu differenzieren. Der Produzentenpreisindex für landwirtschaftliche Erzeugnisse (1990=100) ging von 81.3 im Jahr 1997 auf 71.8 im Mai 2003 zurück. Im glei-chen Zeitraum blieb der Index der landwirtschaftlichen Pro-duktionsmittelpreise (1990=100) beinahe unverändert: 102.7 im Jahr 1997 gegenüber 103.1 im Mai 2003. Der Landesindex der Konsumentenpreise für Nahrungsmittel (1990=100) nahm zwischen 1997 (105.5) und Mai 2003 (113.8) jedoch deutlich zu.

Wenn in der Landwirtschaft ein hohes Preisniveau im internationalen Vergleich ausgemacht wird, erlebten mindestens die Produzenten in den letzten Jahren eine dramatische Korrektur. Diese tieferen Produzentenpreise wurden aber nicht an die Konsumenten wei-tergegeben. Wie der Produktionsmittelpreisindex zeigt, können die Landwirte diese Einbussen auch nicht mit günstigeren Produktionsmitteln abfangen.

Völlig ausser Acht lässt die BAK-Studie das Qualitätsargument. In den Bereichen Nahrungsmittelsicherheit, Ökologie und Tierschutz bewegen wir uns in der Schweiz im internationalen Vergleich auf einem sehr hohen Niveau. Das ist nicht zuletzt eine bewusste politische Entscheidung. Gerade im Zusammenhang mit der nun eingeleiteten Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) werden mit einiger zeitlicher Verzögerung auch in der EU ähnliche Schritte eingeleitet.

Rückfragen:

Urs Schneider, Stv. Direktor, Leiter Stab / Kommunikation
(Natel 079 438 97 17)

Roland Furrer, Stab / Kommunikation
(G 056 462 51 11; Natel 079 432 29 15)